

Weitere Aufsätze stellen einzelne Medien vor, die zum Gnaden- und Heilserwerb eingesetzt werden konnten. Mathilde Schenk geht auf den Briefwechsel zwischen Königin Mathilde von England (1080–1118) und Bischof Anselm von Canterbury (1033–1109) über Fragen des Heils ein. Christoph Burger betont hinsichtlich der Predigt, dem »bei weitem wichtigsten Medium für die Vermittlung von Glaubenswahrheiten und Lebensgestaltung«, dass nur Texte von hoher Qualität überliefert wurden. Am Beispiel lateinischer und deutscher Predigten von Johannes Gerson und Johannes von Paltz arbeitet Burger heraus, wie genau die Prediger Erwartungen und Aufnahmefähigkeit ihres jeweiligen Publikums berücksichtigten. Zwei Beiträge widmen sich dem Ablass. Christine Magin rückt die Ablassinschriften mittelalterlicher Kirchen ins Blickfeld und erläutert sie am Beispiel der Rostocker Marienkirche, in der vier Tafeln für den Ablass warben und die Marienfrömmigkeit förderten. Falk Eisermann geht im Anschluss an frühere Arbeiten auf die großen Ablasskampagnen der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ein, die nicht zuletzt mit Hilfe von Einblattdrucken und größeren Druckwerken zum Erfolg geführt wurden. Neue Aspekte trägt Peter Schmidt in seinem Beitrag über die Anfänge der gedruckten Gnadenbildreproduktion vor. Die mechanische Vervielfältigung begann in Europa nicht mit Texten, sondern mit Bildern. Das Medium des vervielfältigten Bildes war seit 1420 voll ausgeprägt, wurde aber noch nicht für die Reproduktion von Bildern, die Nachrichtenübermittlung und die Politik genutzt, sondern für rein religiöse Zwecke unter Verwendung traditioneller Schemata. Demgegenüber trägt die Forschung bis heute ihre moderne Erwartungshaltung an die Bilder heran und wertet jede Vervielfältigung schon als Massenmedium. Auch bei den Text-Einblattdrucken ging es jedoch nicht um Masse, weder was die Produktion noch was das Publikum anging. Nach identischen Abbildern bestand zunächst kein Bedarf. Sie waren erst seit etwa 1480 gefragt. Schmidt fordert dazu auf, die Gründe für diesen Wandel, den er an Beispielen der Jahre 1456 bis 1492 nachzeichnet, näher zu erforschen.

Für die nachreformatorische Zeit zeigt Gury Schneider-Ludorff die Verbindung von neuer Lehre und landesherrlicher Selbstrepräsentation an drei Beispielen auf. Volker Lepin vergleicht vier Epitaphien der Jenaer Stadtkirche mit zum Gedenken an diese Toten gehaltenen Leichenpredigten. Im Epitaph lebte die mittelalterliche Memoria fort. Mit den Leichenpredigten entstand eine spezifisch lutherische Memorialkultur. Biographie und eigentliche Predigt sind deutlich zu unterscheiden, es handelte sich um Theologie aus Anlass des Todes. In gebildeten Kreisen fanden die gedruckten Leichenpredigten als Erbauungsliteratur großen Zuspruch. Tim Lorentzen stellt das Münchner Datenbankprojekt »Konfessionelle Bildpublizistik der Frühen Neuzeit« vor. *Bernhard Neidiger*

KLAUS BERGDOLT, JOACHIM KNAPE, ANTON SCHINDLING, GERRIT WALTHER (HRSG.): Sebastian Brant und die Kommunikationskultur um 1500 (Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung, Bd. 26). Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2010. 427 S. Abb. ISBN 978-3-447-06300-5. Geb. € 98,-.

Die Bandbreite des Schaffens von Sebastian Brant steht exemplarisch für die Vielfalt der Gebiete, auf denen humanistische Gelehrte um 1500 tätig waren. Er nahm an einer Vielzahl von öffentlichen Diskursen teil und prägte sie mit, wobei er das neue Medium des Drucks äußerst geschickt zu nutzen verstand. Sein dementsprechend vielfältiges Œuvre ist in seiner ganzen Breite erst in letzter Zeit vor dem Hintergrund der intellectual history zunehmend in den Blickpunkt der Forschung gerückt, etwa mit dem 2008 erschienenen und u.a. von Hans-Gert Roloff herausgegebenen Band »Sebastian Brant (1457–1521)«.

Die Tagung des Renaissance-Komitees der Wolfenbütteler Herzog-August-Bibliothek, deren Ergebnisse im hier zu besprechenden Buch vorliegen, knüpfte hier an und fragte nach dem Schaffen Brants und dessen Einbettung in die zeitgenössische Kommunikationskultur, also konkret danach, in welcher Beziehung die einzelnen Felder seiner Publikationstätigkeit zueinander stehen, in welchem Diskurszusammenhang sie zu sehen sind, und nicht zuletzt, mit welchen Methoden und Techniken sie ihre Inhalte zu vermitteln suchen.

Eine Gruppe der Beiträge ist Brants Anteil am Diskurs verschiedener Fachdisziplinen gewidmet. So verortet der Beitrag von Klaus Bergdolt gleich zu Beginn die medizinischen Äußerungen Brants zwischen humanistischer Moralphilosophie, Kritik am traditionellen scholastischen Wissenschaftsdiskurs und dem für Brant gleichwohl berechtigten Interesse an körperlicher Gesundheit. Andreas Deutsch präpariert den tatsächlichen Anteil Brants an den Ausgaben von Laienspiegel und Klagspiegel heraus, während Thomas Willhelmi interessante Einblicke in die Alltagsarbeit des Stadtschreibers gibt mit einer Edition und Untersuchung verschiedener Fassungen eines Straßburger Mandats über die Trink- und Spielgewohnheiten in Wirtshäusern.

Den Formen und Strategien der Kommunikation durch Texte sind andere Beiträge gewidmet, etwa die Untersuchungen von Nikolaus Henkel zu den Priapea der Vergil-Ausgabe und dem sie illustrierenden Holzschnitt oder das Unternehmen von Volkhard Wels, das Narrenschiff als *loci communes*-Sammlung im Sinne Rudolf Agricolas zu lesen. Frédéric Hartweg zeigt mit einer linguistischen Untersuchung der Nürnberger Narrenschiff-Ausgabe auf, wie Drucker Texte aus anderen Sprachregionen zunehmend entregionalisierten und so zur Entstehung einer Hochsprache beitrugen. Zu diesem Bereich gehören auch die Konjektur zu einem Narrenschiff-Vers von Dieter Wuttke und die Arbeit von Joachim Knape, der das erste Kapitel davon als Reflektion Brants über die Möglichkeiten und Grenzen der Wissenskommunikation mit Hilfe des Buchdrucks darstellt.

Den Kommunikationsgemeinschaften mit einzelnen Zeitgenossen sind weitere Arbeiten gewidmet, so die Engführung der Biographien Brants und Geilers von Kaysersberg durch Uwe Israel oder die Untersuchung seiner Dienste für Kaiser Maximilian I. bei der politischen Kommunikation um die Türkenfeldzüge. Interessant wird gerade vor solchem Hintergrund die Frage nach Brants publizistischem Schweigen zur Expansion der Eidgenossenschaft, der Caspar Hirschi nachgeht. Der Beitrag von Lothar Schmitt liefert neue Grundlagen zur Erforschung von Dürers Anteil an den Illustrationen des »Narrenschiffs«. Besondere Hervorhebung verdient die Untersuchung der *Ars Poetica*-Handschrift aus Brants Besitz durch Jürgen Leonhardt, der die Textzusammenstellung wie auch die Randeintragungen als Spuren des Basler Lehrbetriebs um Johannes de Lapide geltend macht. Der umfangreiche und aufwendig hergestellte Tagungsband wird also die breite Erforschung von Brants Wirken als Phänomen nicht nur der Geschichte der Kommunikation, sondern auch jener der Kultur kräftig vorantreiben. *Michael Rupp*

4. Reformation und Frühe Neuzeit

OLAF MÖRKE: Die Reformation. Voraussetzungen und Durchsetzung (Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 74). München: Oldenbourg 2011. 174 S. ISBN 978-3-486-59987-9. Paperback. € 19,80.

Die Reformationsforschung boomt, Mörkes Buch liefert einen gewichtigen Beitrag dazu. Sein Werk gliedert sich in einen darstellenden Teil, einen Forschungsüberblick und eine